wo er, aussprengend daß das christliche Heer der Vernichtung anheimgefallen sei, überall Jammern und Klagen weithin im Lande erregte.

Nicht sobald hatte aber Heinrich von Liechtenstein die schmähliche Flucht seines Landsmanns bemerkt, als er sich mit den Seinen auf die Feinde stürzte, ihrer eine große Anzahl tödtete und die gesammte, schon verlorne Beute wieder eroberte. Da rückte aber Svantepolk mit drei neuen Schaaren herbei, welcher Anblick wieder die Polen, die sich in der Schaar des Liechtensteiners befanden, so erschreckte, daß sie mit Ausnahme ihres Bannerträgers, des Ritters Martin von Kruswitz, ihr Heil in der Flucht suchten. Nichtsdestoweniger hielt Heinrich von Liechtenstein Stand, bis ihm der Landmeister, auf den Rath des Herzogs Kasimir, die Botschaft sendete, sich auf das Hauptheer zurückzuziehen.

Dieses hatte mittlerweile durch die Tapferkeit und Standhaftigkeit des Liechtensteiners Zeit gewonnen sich in Schlachtordnung zu stellen und den Angriff Svantepolks zu erwarten, welcher tausend seiner rüstigsten Reiter hatte absitzen lassen, um zu Fuß, mit ihren Schilden gedeckt, die schweren Ritter zu belästigen, ihre Pferde zu erstechen und sie dadurch kampfunfähig zu machen. Wiederum war es Heinrich, der zuerst den Kampf aufnahm. Als er das feindliche Heer in Schlachtordnung sah, rief er den Ordensrittern zu: „Wohlan, es ist Gefahr im Verzug, laßt uns den Angriff beginnen", und sprengte sofort mit den Seinen in stürmischem Ungestüm gegen die Feinde. Seinem Beispiel folgte das Ordensheer und die Schlacht wurde allgemein. Mehrere Stunden tobte der Kampf, dann wichen die preußischen Reiter, welche als Fußvolk hatten fechten sollen, in die Gebüsche zurück, wohin ihnen die Ordensritter nicht folgen konnten. Schon wankten die Pommern; da ereignete es sich noch, daß Herzog Svantepolk im Schlachtgetümmel von einem deutschen Ritter vom Pferd geworfen und schwer verwundet wurde und kaum der Gefangenschaft entging. Die Pommern aber hörten,